

Schrift des Kreisvereins für Heimatforschung
Darkehmen. Herausgegeben von Diplomlandwirt
Dr. Maaß, Klein Beynuhnen, Kreis Darkehmen.

Die Bevölkerung Ostpreußens in vorgeschichtlicher Zeit

Von

Carl Engel

*Prof. Juozas Lingis dovana
Vilniaus universiteto bibliotekai
2000 metai*

Gumbinnen 1932

Krausenecks Verlag und Buchdruckerei G. m. b. H.

Die vorgeschichtliche Forschung hat die Aufgabe, Leben und Schicksale jener Menschen zu erschließen, deren Dasein vor dem Beginn geschichtlicher Überlieferung liegt. Die Verwirklichung dieser Aufgabe ist freilich ein sehr fernes Endziel, zu dessen Bewältigung vorerst nur bescheidene Anfänge vorliegen. Die große Lückenhaftigkeit des Fundmaterials, das sich aus Gräbern, Resten der Siedlungen und Schatzfunden zusammensetzt, erschwert die Arbeit des Vorgeschichtsforschers ungemein. Es sind immer nur kleine Fetzen eines stark zerrissenen und größtenteils vernichteten Bildes, die wir aus den einzelnen Zeitabschnitten sehen. Dazu kommt die große Jugend der vorgeschichtlichen Forschung, die in den meisten deutschen Ländern erst im letzten Menschenalter zu einer exakt arbeitenden Wissenschaft geworden ist. Daß wir hier in Ostpreußen drei Generationen hervorragender Forscher — Tischler, Bezzenberger, Ebert — vor uns haben, ist ein seltsames Glück. Ihnen ist es zu danken, wenn wir in die altpreußische Vorgeschichte schon sehr viel tiefer hineinschauen können, als die meisten anderen deutschen Landschaften in die ihre. Immerhin gibt es auch bei uns noch viele und schmerzliche Lücken, die nur weitere systematische Forschung schließen kann.

Wie jede historische Forschung, so hat auch die Vorgeschichte zwei Möglichkeiten der Betrachtung. Entweder versucht sie, Leben, Wirtschaft und Kultur eines bestimmten vorgeschichtlichen Zeitabschnitts zu erschließen: sie ist dann „Kulturgeschichte“ im weitesten Sinne des Wortes. Oder sie versucht zu ergründen, welche Völker und Stämme in den verschiedenen vorgeschichtlichen Zeit-

altern ein bestimmtes Landschaftsgebiet bewohnten: sie ist dann gewissermaßen „politische Vorgeschichtsforschung“. Es liegt in der Natur der Sache, daß die politische Vorgeschichtsforschung sehr viel jünger ist als die kulturgeschichtliche. Denn ihre Anwendung erfordert ein sehr viel reicheres Fundmaterial und eine viel tiefere Durchdringung des Stoffes, die erst im Laufe vieler und mühsamer Forschungsarbeiten gewonnen werden kann.

Der Begründer der politischen Vorgeschichtsforschung in Deutschland ist der aus Tilsit gebürtige, 1931 verstorbene Vorgeschichtsforscher Gustaf Kossinna. Ihm verdanken wir die Methode der Siedlungsarchäologie, d. h. die Erkenntnis, daß sich scharf umgrenzte vorgeschichtliche Kulturgruppen mit den Verbreitungsgebieten vorgeschichtlicher Stämme und Völker decken. Auch in der Gegenwart unterscheiden sich ja Völker und Einzelstämme durch verschiedene Sitten und Bräuche (z. B. in Bestattungsform und Totenkult), Tracht und zahlreiches unterschiedliches Kulturgut (z. B. Schmuck, Waffen und Geräte).

Die politische Vorgeschichtsforschung hat auszugehen von den ältesten geschichtlichen Überlieferungen über die Urbevölkerung eines Landes. Von dort aus versucht sie mit Hilfe der „Kulturgruppenforschung“ die frühgeschichtlichen Stämme und Völker zurückzuverfolgen in die vorgeschichtliche Zeit. Sprachforschung und vereinzelte Nachrichten antiker Schriftsteller über die Völker der nordischen Länder liefern ihr wertvolle Anhaltspunkte.

Für Ostpreußen beginnt die frühgeschichtliche Zeit erst mit dem Einzug des Deutschritterordens. Von seinen schreibkundigen Brüdern erfahren wir, daß das Preußenland von dem heidnischen Stamme der Altpreußen bewohnt gewesen ist, der — zusammen mit Letten und Litauern — die Gruppe der baltischen Völker bildet. Zahlreiche Tatsachen sprechen dafür, daß diese baltischen Völ-

fer früher Aisten (Aistier) genannt wurden: ein Name, der schon von Tacitus (um 100 nach Chr.) überliefert wird und noch im 9. Jhdt. (Wulfstan [1]) gebräuchlich war. Er wird dann im 10. Jhdt. durch den Namen Preußen verdrängt (zuerst bei Ibrahim ib'n Jakub [2]); andererseits nennt schon bald nach Tacitus der griechisch-römische Geograph Ptolemäus (um 150 nach Chr.) Sudauer und Galinder als Einzelstämme; als Stämme, die noch in der Ordenszeit eine bedeutsame Rolle spielen. Er wie auch Tacitus berichten, daß in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt die Goten an der unteren Weichsel die westlichen Nachbarn der Aisten gewesen seien. Auch die Samländer werden in Adam von Bremens „Samburgischer Kirchenchronik“ sowie von anderen nordischen Chronisten (z. B. Saxo Grammaticus) schon mehrere Jahrhunderte vor der Ordenszeit erwähnt.

Am Beginn der Ordenszeit treten (besonders durch die Berichte des Ordenschronisten Peter von Dalsburg) folgende Hauptstämme der Altpreußen in unseren Gesichtskreis: Samländer, Ratanger, Radrauer, Schalauer, Galinder und Sudauer. Eine Anzahl kleinerer Stammesgemeinschaften, wie z. B. die Barten, scheinen im Gesamtrahmen des altpreußischen Kulturgebietes nur eine geringe Rolle gespielt zu haben.

Fragen wir nun, ob es möglich ist, mit Hilfe der prähistorischen Kulturgruppenforschung Näheres über die Vorgeschichte der altpreußischen Stämme zu ermitteln, so wird es nötig sein, einen kurzen Blick auf die in den verschiedenen Zeitaltern in Erscheinung tretenden Kulturgruppen zu werfen.

[1] Wulfstan, ein angelsächsischer Wikinger.

[2] Ibrahim ib'n Jakub, ein spanischer Jude, der im 10. Jhdt. die Slavenlande bereiste und über seine Reise einen ausführlichen Bericht schrieb.

Aus der großen Vergletscherungsperiode unseres Kontinents, der Eiszeit, sind Spuren des altsteinzeitlichen Menschen in Ostpreußen bisher nicht nachgewiesen. Es kann heute nicht entschieden werden, ob der Urmensch der Eiszeit niemals ostpreußischen Boden betreten hat, oder ob wir nur zufällig Reste seiner Werkzeuge und Rastplätze bisher nicht kennengelernt haben. Nach dem heutigen Forschungsstande beginnt für uns die Besiedlung Ostpreußens erst nach der Eiszeit, als nach dem Abschmelzen der großen Binneneisflächen das Land eisfrei geworden war.

Nur wenige, aus Mooren und Torfbrüchen stammende, von Menschenhand bearbeitete Kengeweihstangen bezeugen die Anwesenheit nacheiszeitlicher Jäger und Fischerhorden schon in deracheiszeit. Auch die aus den späteren Abschnitten, der sogen. mittleren Steinzeit (vor 2000 vor Chr.), stammenden Funde sind spärlich. Immerhin zeigen sie — vor allem in Gestalt beinerer Fischspeere, Harpunen und Bogelpfeile —, daß Ostpreußen in jener Frühzeit einem großen nordosteuropäischen Knochenkulturreise angehört hat, der sich über das Ostbaltikum bis tief nach Sibirien hinein erstreckt hat. Nur in den südlichen und östlichen Randzonen der Provinz, auf der Ost- und Südoabdachung der masurischen Endmoräne, machen sich Einflüsse eines südlichen Klingenkulturreises geltend, die in Form von Feuersteinklein-geräten (sogen. Mikrolithen) auf den Feuersteinschlagstellen der masurischen Binnendünen in Erscheinung treten. Ihre bisher nördlichsten Fundplätze liegen im Kreise Goldap. Im Samland mögen vielleicht einige wenige Funde zu einem nordisch-skandinavischen Faustkeilkulturreise in Beziehung stehen; jedoch spielen sie vorläufig für die Gesamtbeurteilung der ostpreußischen Mittelsteinzeit keine Rolle.

Auch zu Beginn der jüngeren Steinzeit, die wir im Norden auf Grund neuester Forschungen etwa in die Zeit zwischen 2000 und 1600 vor Christus zu setzen haben, bleibt die gleiche nordosteuropäische Grundorientierung der ostpreußischen Steinzeitkultur bestehen. Funde, kammverzierter Scherben und zahlreicher Bernsteinidole zeigen, daß sie dem baltisch-finnischen oder arktischen Kulturkreise angehörte. Gegenüber allen westlich benachbarten Steinzeitkulturen verharbt dieser baltisch-finnische oder „kammkeramische“ Kreis bis an das Ende der Steinzeit auf der Kulturstufe einer mittelsteinzeitlichen, ackerbaulosen Jäger- und Fischer-Zivilisation. Zu ihm gehört auch die Hauptmasse der Funde aus den berühmten Steinzeitdörfern der Bedmar, die zu den aufschlußreichsten „kammkeramischen“ Siedlungen ganz Nordosteuropas zählen. Gerade in der Bedmar zeigen sich aber auch erste Einflüsse einer nordwestlichen, höherstehenden altnordischen Trichterbecherkultur, die von der Weichselmündung her über Gebiete Ostpreußens ausstrahlt und die hier uransässige baltisch-finnische Kultur — wenn auch nur in bescheidenen Ausmaßen — beeinflusst.

Erst gegen Ende der Steinzeit schwellen die westlichen Kultureinflüsse stärker an, steigern sich sogar so erheblich, daß die ostpreußische Endsteinzeit von einer mitteldeutschen Formenwelt geradezu beherrscht wird. Während ein mitteldeutscher Zweig der Riesensteingrabkultur (Megalithkultur), die sogenannte „Kugelflaschengruppe“, nur in den südwestlichen Randgebieten Ostpreußens (den Kreisen Osterode, Meidenburg, Ortelsburg, Allenstein) stärker in Erscheinung tritt, überschwemmt eine wenig jüngere Welle der sogenannten Schnurkeramik ganz Ostpreußen und seine baltischen Nachbargebiete geradezu mit einer Flut mitteldeutscher Formen. Man ist vielfach geneigt, in dieser weiträumigen Ausbreitung

mittel- und norddeutscher Formen über fast ganz Europa den kulturellen Niederschlag einer großen Völkermigration zu sehen und mit ihr den Prozeß der „Indogermanisierung“ der europäischen Urbevölkerung in Zusammenhang zu bringen. Für Ostpreußen und seine baltischen Nachbargebiete würde das die Entstehung einer urbaltischen Bevölkerungsgruppe aus einer ihrer Stammeszugehörigkeit nach unbekannten, also vorläufig namenlosen (vielleicht urfinnischen?) Unterschicht und einer sie überlagernden schnurkeramisch-indogermanischen Herrenschicht bedeuten. Allein vorläufig sind das nur vage Hypothesen, die noch keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben können.

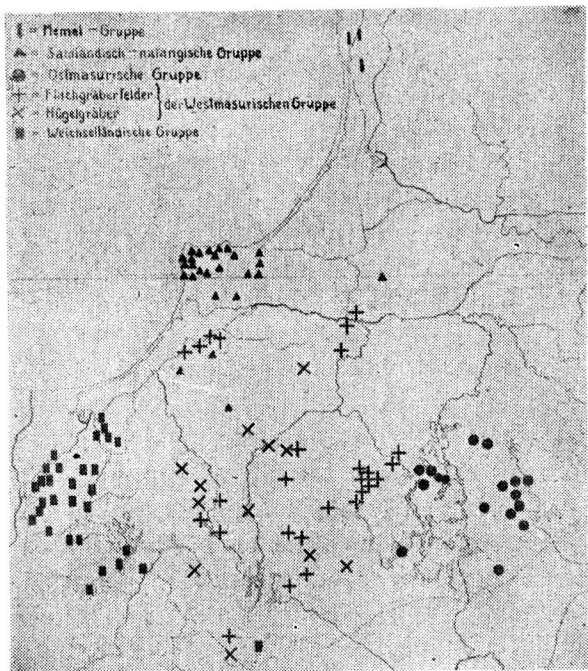
In der Zeit zwischen 1600 und 1400 vor Christus wird in Ostpreußen das Steinzeitalter abgelöst durch die Metallzeit. In Gestalt von Bronze erscheinen erste, wenn auch spärliche Metallbeigaben, von denen manche (wie die „ostbaltischen“ Randbeile und die „Nortykener“ Hammerärte) ausschließlich auf ostbaltisches Gebiet, d. h. auf die Länder Ostpreußen, Lettland und Litauen beschränkt sind. Gleichzeitig wird das Hügelgrab die vorherrschende und für das altbaltische Gebiet kennzeichnende Bestattungsform. Steinhügel, unter denen der Tote in einer Steinkiste (Lettland) oder in einem Baumsarg (Ostpreußen) beigesetzt ist, sind die bezeichnende Grabform der urbaltischen Kultur in der älteren Bronzezeit (etwa 1400—1000 vor Christus), in der fremde Kultureinflüsse nur in geringem Maße nachweisbar sind. Diese altbronzezeitlichen Körperbestattungen in Hügelgräbern knüpfen unmittelbar an die sogen. Bootsartgräber der frühen Bronzezeit an, in denen der Tote noch unter der flachen Erde, aber bereits in ausgestreckter Rückenlage (nicht mehr in der steinzeitlichen Hockerstellung) beigesetzt ist.

Von fremdstämmigen Einwanderungen oder Völker-
verschiebungen ist in diesem Zeitabschnitt nichts zu be-
merken. Nach den großen endsteinzeitlichen Völker-
wanderungen ist die ältere Bronzezeit eine Periode der
Ruhe nach dem Sturm, in der sich aus dem Gemisch jung-
steinzeitlicher Kulturgruppen neue einheitliche Kultur-
gebiete bilden, die wir jetzt (wenigstens z. T.) schon mit
Völkernamen belegen können. Der soeben genannte
„südostbaltische Kulturkreis“ darf als der kulturelle Nie-
derschlag einer einheitlichen, urbaltischen Völkergruppe
angesehen werden, die sich später — wohl schon in der
jüngeren Bronzezeit (etwa 1000—500 vor Christus) — in
die Einzelvölker der Preußen, Letten und Litauer sowie
eine Anzahl kleinerer Teilstämme aufzuspalten begann.

In der Tat läßt sich in Ostpreußen schon in der jünge-
ren Bronzezeit (etwa 1000—500 vor Christus) und frühen
Eisenzeit (etwa 500—150 vor Christus) ein Zerfall der
vorher so einheitlichen Kultur der älteren Bronzezeit in
eine Anzahl von Teilgruppen (Karte 1) nachweisen.
Zugleich flutet in Form des sogen. Lausitzer Stils von
Südwesten, d. h. von Großpolen und Kujavien her, eine
neue Kulturströmung ins Land, die fast dem ganzen West-
und Südwest-Teil der Provinz ihre Züge ausprägt. Der
Name dieser Lausitzer Kultur ist an ihre Heimat,
die Lausitz, geknüpft, wo sie am reinsten und schärf-
sten ausgebildet auftritt. Von dorthier hat sich ihr Stil
schnell über weite Gebiete Ostdeutschlands und Polens
ausgebreitet und mit seinen letzten Ausläufern auch die
Randgebiete Ostpreußens erreicht. Das Volkstum dieser
Lausitzer Kultur ist noch stark umstritten. Während die
einen ihre Träger als Nordillyrer, die anderen als Ger-
manen ansehen, wollen einige polnische Forscher sie als
Urväter der Slawen ansprechen. Wie dem auch sein mag
(das „Slawentum“ der Lausitzer ist zum mindesten ganz

unwahrscheinlich): in Ostpreußen darf das Einfluten des Rauscher Stils wohl nicht mit einer fremdstämmigen Neu-
einwanderung, sondern nur mit einer Stil- oder Mode-
strömung in Zusammenhang gebracht werden.

Kulturgruppen der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit



Karte 1.

Bereits fünf große Kulturgruppen lassen sich in der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit, aber auch noch in der anschließenden Spät-La-Tène-Zeit (etwa 150 vor bis Christi Geburt) in ungefähr den gleichen Siedlungsräumen in Ostpreußen nachweisen (Karte 1): eine samländisch-natangische im Samland und in Natangen, eine ihre nahe verwandte memelländische im Memelgebiet, eine

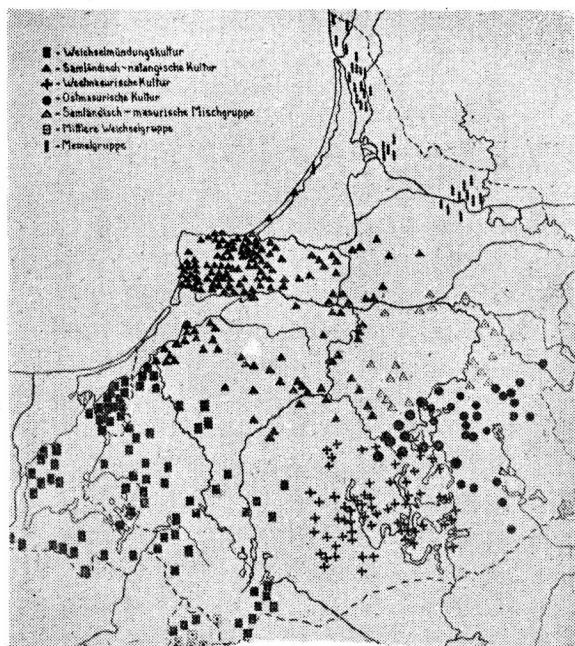
ostmasurische im Südosten der Provinz, eine westmasurische, die die größere West- und Südwesthälfte der Provinz umfaßt und am stärksten Lausitzer Stileinflüsse in sich aufgenommen hat; schließlich eine weichselländisch-westpreußische, deren Verbreitung auf den Regierungsbezirk Westpreußen und das benachbarte Weichselgebiet beschränkt ist, darüber hinaus jedoch auch weite Gebiete Ostdeutschlands und Polens umfaßt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die letztere bereits als frühgermanisch, die übrigen Gruppen als die ersten Anzeichen und Vorläufer altpreußischer Stammesbildungen auffassen.

In der frühen Eisenzeit (etwa 500—150 vor Christus) hat die weichselländisch-westpreußische Gesichtsburnenkultur entscheidende Einflüsse auf ganz Ostpreußen ausgeübt; in der anschließenden La-Tène-Zeit (etwa 150 vor bis Christi Geburt) hat nur das Samland stärkere Anregungen aus der weichselländisch-westpreußischen Kulturgruppe empfangen. In dieser La-Tène-Zeit tritt überhaupt das Eisen als neues Metall nachweislich zum ersten Male in Ostpreußen stärker in Erscheinung. Im benachbarten Weichselgebiet, in dem sich jetzt eine „burgundische“ Nord- und eine „vandalische“ Südgruppe unterscheiden lassen, herrscht während dieses Zeitabschnittes bereits eine massenstarrende Eisenkultur.

Die Wende unserer Zeitrechnung, d. h. die Zeit um Christi Geburt, ist auch für Ostpreußen eine Kulturwende von stärkstem Ausmaß. Plötzlich und fast unvermittelt erscheint eine neue, reiche Metallkultur in ganz Ostpreußen, die unverkennbar Anregungen aus dem Weichselgebiete ihren Ursprung verdankt. Dort waren, wie wir aus historischen Zeugnissen (antiken Schriftstellern) wissen, in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt gotische Stämme ansässig, die — auf Grund südlicher,

hauptsächlich römischer Einflüsse — eine reiche Eigenkultur entwickelt hatten, die auch auf das benachbarte Ostpreußen abfärbte. Wir können heute auf Grund der Verschiedenheiten in Grabform, Bestattungsbrauch, Waf-

Karte der ostpreußischen Kulturgruppen in der römischen Kaiserzeit (Stufe B, C, und früh D)



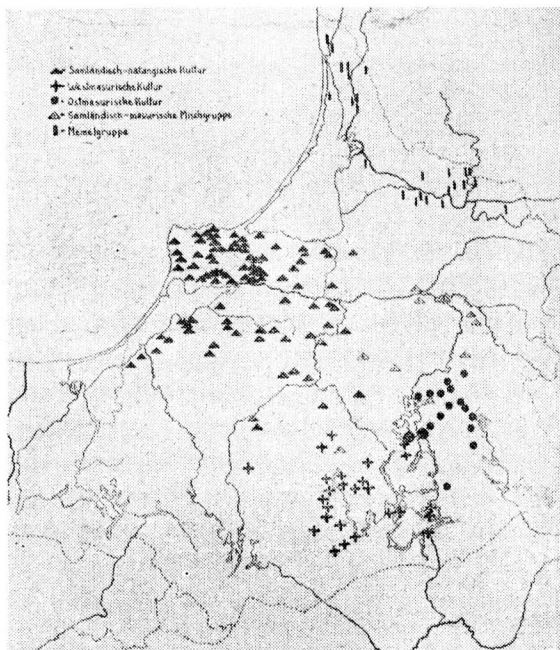
Karte 2.

fen, Gerät und Schmuck, die den einzelnen Stämmen eigentümlich waren, eine genaue Umgrenzung der einzelnen Stammes- und Völkergebiete vornehmen (Karte 2); können feststellen, daß in der Römischen Kaiserzeit (dem 1.—4. Jahrhundert nach Christus) das Gotenreich den ganzen Reg.-Bez. Westpreußen, das Oberland und das westliche Ermland umfaßt hat; daß der Unterlauf der

Passarge die Grenze zwischen Goten und Ostpreußen gebildet hat; daß weiter südlich — etwa von der Gegend um Wormditt ab — die Goten die Passarge und sogar den Oberlauf der Alle überschritten und ungefähr die Ostgrenze des Ermlandes (den Oststrand des Kreises Allenstein) erreicht haben; daß sie sogar in den Südwestzipfel Masurens bis ungefähr in die Gegend von Passenheim vorgeedrungen sind. Auf unserer Karte 2 erscheinen die gotischen Gräberfelder als schwarze Quadrate unter der Bezeichnung „Weichselmündungskultur“. Im äußersten Südwestzipfel der Provinz, im abgetrennten Soldauer Gebiet und im Randgebiet des Kreises Neidenburg lassen sich einige Gräberfelder einer ebenfalls germanischen, jedoch von der gotischen abweichenden Kultur feststellen, die wir als „mittlere Weichselgruppe“ bezeichnet haben, und die den damals in Posen, Großpolen und Schlesien ansässigen Vandalen zuzuschreiben sein dürften. Im Innern Ostpreußens erscheinen die gleichen Kulturgruppen, die wir dort schon in der vorrömischen Metallzeit nachweisen konnten, wenn auch in erheblich veränderter Verteilung. Die samländisch-natangische Gruppe — die stärkste, reichste und bedeutsamste im kaiserzeitlichen Ostpreußen — hat sich erheblich nach Westen und Süden zu ausgebreitet und die westmasurische Gruppe auf ein verhältnismäßig kleines Siedlungsgebiet am Westrande der großen masurischen Seenkette zusammengedrängt, dessen Zentrum im Kreise Sensburg liegt. Die ostmasurische Gruppe hat ihr früheres Verbreitungsgebiet nur unwesentlich verändert. Die Memelgruppe ist jetzt sehr viel schärfer zu erfassen als in den vorhergehenden Zeitabschnitten und hat auf der Tilsiter Höhe bereits auf dem Südufer der Memel Fuß gefaßt. Auch auf der Kurischen Nehrung ist sie bis in die Gegend von Pillkopen vorgeedrungen. Im Gebiet der Quellflüsse des Pregels läßt sich

eine neue samländisch-masurische Mischgruppe (Inster-Pregel-Gruppe) feststellen, die die Fundlücke dieser (hauptsächlich zum Reg.-Bez. Gumbinnen gehörigen) Gebiete in der vorrömischen Metallzeit (vergl. Karte 1) in willkommener Weise ausfüllt.

Karte der ostpreußischen Kulturgruppen in der Mitte der Völkerwanderungszeit (Mitte der Stufe D.)

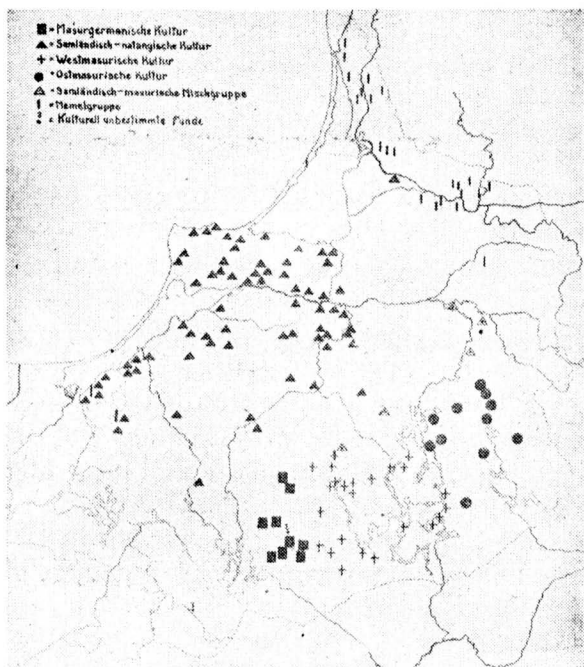


Karte 3.

Wie sind nun diese 7 Kulturgruppen, die wir in der Römischen Kaiserzeit (1.—4. Jhdt. nach Chr.) auf ostpreußischem Boden feststellen können, zu deuten? Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir in ihnen — abgesehen von den beiden germanischen Weichselgruppen — die vorgeschicht-

lichen Kulturgebiete jener altpreußischen Stämme sehen, die am Beginn der Ordenszeit ins Licht der Geschichte treten. Denn diese Kulturgruppen lassen sich (vergl. Karte 3 und 4) in ihren Siedlungsgebieten von Christi Geburt an lückenlos bis in die Ordenszeit hinein ver-

Karte der ostpreußischen Kulturgruppen in der späten Völkerwanderungszeit (Stufe spät D und E.)



Karte 4.

folgen. Daß aber jene altpreußischen Stämme der Ordenszeit schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, ja, schon früher bestanden haben, läßt sich an Hand geschichtlicher Zeugnisse aus Berichten antiker Geschichtsschreiber und Geographen nachweisen. Tacitus

zwar kannte, wie schon oben erwähnt, die baltischen Einzelstämme nur unter dem gemeinsamen Namen der Aisten und Aistier. Aber der Geograph Ptolemäus (um 150 nach Christus) erwähnt bereits Galinder und Sudauer als östliche Nachbarn der Goten. Wir dürfen also die westmasurische Gruppe als galindische, die ostmasurische als sudauische bezeichnen. Ihre vorgeschichtlichen Siedlungsgebiete decken sich zudem mit den in der Ordenszeit überlieferten altpreußischen Landschaften Galindien und Sudauen. Es ist für die Bewertung der vorgeschichtlichen Bevölkerungsverhältnisse Ostpreußens von entscheidender Bedeutung, daß sich seit der Zeit um Christi Geburt in ganz Ostpreußen östlich der Passarge und Alle eine fremdstämmige Einwanderung oder Uberschichtung der Urbevölkerung — bis auf wenige gleich zu nennende Ausnahmen — nicht nachweisen läßt; daß vielmehr auf Grund der fortlaufend belegten Bestattungsplätze und der gleichmäßigen kulturellen Entwicklung eine Siedlungstätigkeit der altpreußischen Bevölkerung wenigstens seit Christi Geburt angenommen werden muß. Im Samland und in Ostmasuren läßt sich diese Siedlungstätigkeit sogar lückenlos bis in die ältere Bronzezeit zurückverfolgen, für Westmasuren und das Memelgebiet ist sie für die gleiche Zeitdauer wenigstens wahrscheinlich. Die samländisch-masurische Mischgruppe im Inster-Pregel-Gebiet deckt sich mit dem ordenszeitlichen Wohngebiet eines anderen altpreußischen Stammes: dem der Nadrauer, in deren Bereich das berühmte altpreußische Heiligtum Romove gelegen haben soll. Die vorgeschichtlichen Kulturgruppen bestätigen und ergänzen also aufs beste die geschichtliche Überlieferung der Ordenschroniken.

Auch die Zuweisung der Memelgruppe zu einer altbaltischen Stammesgemeinschaft bereitet keine Schwierig-

keiten. Wie wir aus den ordenszeitlichen Chroniken wissen, hat in der Gegend um Tilsit und Ragnit der Stamm der Schalauer, haben im Gebiet um Memel Auren gewohnt. Wir können also die vorgeschichtliche Memelkultur, die sich — besonders seit der Völkerwanderungszeit — scharf gegen ihre ostpreussischen Nachbarkulturgruppen abhebt, als schalauisch-kurisch bezeichnen.

Alle diese innerostpreussischen Kulturgruppen sind aufs stärkste von der samländisch-natangischen Gruppe abhängig und haben auch die gotischen Einflüsse aus dem Weichsellande größten Teils erst auf dem Umwege über das Samland empfangen. Wir dürfen also die samländisch-natangische Gruppe als die ur- und kernpreussische ansehen; wie ja auch z. B. Adam von Bremen in seiner „Hamburgischen Kirchenchronik“ des 11. Jhrdts. Samländer und Preußen schlechtlin gleichsetzt. Erst als — in der jüngeren Kaiserzeit — der größte Teil der Goten aus dem Weichsel-Passarge-Gebiete bereits nach Südrußland abgewandert war, haben die westmasurische und die Memelgruppe teilweise auf direktem Wege von dorthier Kultureinflüsse empfangen.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Folgezeit. Die altpreussischen Stammes-Kulturgruppen bleiben auch in der Völkerwanderungszeit (5.—8. Jhdt.) und im jüngsten heidnischen Zeitalter (9.—13. Jhdt.) in den gleichen Siedlungsräumen bestehen (Karte 3 und 4). Aber im Westen zeigt das Kartenbild um die Mitte der älteren Völkerwanderungszeit (etwa ums Jahr 500 nach Christus) eine überraschende Aenderung: die beiden germanischen Weichsel-Kulturgruppen — die gotische und vandalische — sind restlos verschwunden. Die vorgeschichtliche Fundleere ihres alten Siedlungsgebietes bestätigt die geschichtliche Überlieferung von der Abwanderung der ostgermanischen

Stämme aus ihren alten ostdeutschen Siedlungsgebieten (Karte 3) nach Süden zu. In der Folgezeit schiebt sich die samländisch-natangische Gruppe langsam nach Westen zu vor und besetzt zunächst das Elbinger Gebiet, dann auch das Oberland und Westpreußen bis zur Weichsel. Ermland und Oberland, Westpreußen und Kulmerland sind also altpreußisches Kolonisationsgebiet, das von den Preußen erst nach Abzug der früher dort ansässigen gotischen und vandalischen Stämme sehr langsam und zögernd besetzt wurde. Und die in diesen Landschaften in der Ordenszeit erscheinenden altpreußischen Stämme der Pogesanier und Pomesanier, der Warmier und Sassen sind samländisch-natangische Tochterstämme.

Die jüngere Völkerwanderungszeit entbehrt in ihren Erscheinungen nicht einer seltsamen Romantik. Nach einer fast 200jährigen Siedlungslere im altgotischen Gebiete der Kreise Allenstein und Ortelsburg erscheinen dort plötzlich und unvermittelt am Westrande des galindischen Kulturgebietes wieder einige gotisch gefärbte „masurgermanische“ Gräberfelder (Karte 4). Gräberfelder, die durch ihren Reichtum an gotischem Schmuck geradezu phantastisch abstecken gegen die ärmliche Nachbarkulturgruppe der Galinder; deren edle und reiche Kultur aber bald auch auf diese abfärbt und im jüngsten heidnischen Zeitalter (dem 9.—13. Jhdt.) allmählich in der galindischen aufgeht. Man hat sie als die Hinterlassenschaft zurückgewanderter Galinder oder Heruler gedeutet. Es gibt jedoch auch noch eine andere Möglichkeit: Bedenken wir, daß 552 nach der Schlacht am Vesuv die letzten Ostgoten Italien verließen, um in ihre alte nordische Heimat, das sagenhafte Land Thule, zurückzukehren; daß etwa um 600 jene gotisch gefärbten Gräberfelder in Ostpreußen erscheinen (vgl. Karte 4): so liegt der Gedanke nahe, in diesen „masurgermanischen“ Be-

stattungsplätzen in der That die greifbaren Zeugnisse jener letzten ostgotischen Wandercharen zu sehen, die nach langen Wanderzügen wieder in die alte Heimat zurückgefunden hatten. Dann hätten allerdings die altpreußischen Galinder („Mark-Männer“ bedeutet ihr Name) einen erheblichen Zuschuß altpreußischen Blutes in sich aufgenommen, von dem die übrigen altpreußischen Stämme nicht berührt worden sind. Denn für eine gotische Oberschicht in Altpreußen — etwa zur Römischen Kaiserzeit — sprechen bisher keinerlei Zeugnisse. Vielmehr müssen wir in diesem Zeitabschnitt (dem 1.—4. Jhdt. nach Christus) auf Grund der Bodenaltertümer ein freundschaftlich-nachbarliches Verhältnis zwischen Samländern und Goten annehmen, das wohl vor allem durch den Bernsteinhandel gefördert wurde, durch den jenes mannigfache germanische und römische Kulturgut ins Samland gelangte und von ihm an die übrigen ostpreußischen Kulturgruppen weitergegeben wurde. Der römische Naturforscher Plinius (zweite Hälfte des 1. nachchristlichen Jhdts.) hat uns einen anschaulichen Bericht von diesem Bernsteinhandel gezeichnet, der unsere aus Tacitus und Ptolemäus stammenden Kenntnisse von der Lebensweise und Wesensart der Ostpreußen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten erheblich bereichert und ergänzt.

Uebrigens haben sowohl die Samländer wie auch die Schaulauer-Kuren im jüngsten heidnischen Zeitalter (9. bis 13. Jhdt.) von anderer Seite her eine erhebliche germanische Kultur- und Blutzufuhr erhalten; von seiten der Wikinger, die — vor allem im 10. und 11. Jhdt. — theils als Eroberer, theils als Handelsleute den ostpreußischen Küsten zahlreiche Besuche abgestattet und sich teilweise auch (wie z. B. beim Ostseebade Granz) an ihnen niedergelassen haben.

Das jüngste heidnische Zeitalter (9.—13. Jhdt.) ist eine Epoche erbitterter Kämpfe, in der die Altpreußen, die Tacitus als ein friedliebendes Volk geschildert hatte, mit allem Nachdruck um ihre Existenz und Freiheit zu kämpfen haben. In die nach dem Abzug der ostgermanischen Stämme siedlungsleer gewordenen Gebiete Ostdeutschlands und Polens sind seit dem Ende der Völkerwanderungszeit von Osten her (wohl aus der Gegend zwischen Karpathen, Dnjepr und Pripiet-Sümpfen) slawische Stämme eingesickert: „kampflos, lautlos, spurlos“. Im Laufe weniger Jahrhunderte sind sie hier zu einem kraftvollen, kampfestüchtigen Volke erstarkt, das bald an der Saale und Elbe, aber auch in Altpreußen und dem benachbarten Ostbaltikum sein Siedlungsland zu erweitern trachtete. Namentlich seit dem Erstarken der ersten slavischen Staatenbildungen war Polen immer wieder bemüht, das Preußenland seinem Reiche einzuverleiben. Polnische Chroniken des 11. und 12. Jhds. sind voll von Berichten über die mit wechselndem Glücke geslagenen Schlachten zwischen Preußen und Polen, die freilich vorwiegend den Charakter von Raub- und Plünderungszügen getragen zu haben scheinen. In einem dauernden Dreifrontenkrieg gegen die Wikinger im Norden, die Slawen im Süden und Westen sind die Preußen zu jenem tapferen, wehrhaften Volke erstarkt, das der Deutschritterorden vorfand, als er 1231 ins Land kam. Ins Land kam auf die Bitten des Herzogs Konrad von Masowien, der seiner tapferen Gegner nicht Herr zu werden vermochte.

Schon in der Wikingerzeit (10. und 11. Jhdt.) hat man mehrfach beabsichtigt, mit Hilfe christlicher Missionsversuche (z. B. Adalbert von Prag, Brun von Querfurt und kurz vor Ankunft des Deutschritterordens Bischof Christian) das Preußenland für Polen zu gewinnen, nach-

dem alle kriegerischen Eroberungszüge der Slawen gescheitert waren. Aber auch diese Missionsversuche scheiterten an der unbeugsamen Freiheitsliebe der Preußen und ihrer Treue gegen die alteinheimischen Götter. Erst der überlegenen Kriegs- und Staatskunst des Deutschritterordens war es vorbehalten, das Preußenvolk zum Christentum zu bekehren und allmählich einzudeutschen. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß in den Ordenskämpfen die Altpreußen ausgerottet worden seien. Zahllose altpreußische Friedhöfe des 14. und 15. Jhdts. beweisen die Fortdauer der altpreußischen Kultur bis tief in die Ordenszeit. Ganz allmählich sind die Preußen im Blute jener deutschen Ansiedler aufgegangen, die der Orden ins Land zog; ganz allmählich haben sie deren überlegene Kultur, deren Sprache angenommen, die eigene verlernt. Und zahllose Tropfen altpreußischen Blutes rinnen noch heute in den Adern jedes gebürtigen Ostpreußen.

Fassen wir noch einmal in wenigen Sätzen die Ergebnisse unserer Forschungen zusammen, so ergibt sich, daß in Ostpreußen am Ende der Steinzeit eine nordosteuropäische, vielleicht urfinnische Urbevölkerung von westlichen Einwandererwellen (den Megalithleuten und Schnurkeramikern) überlagert und vermutlich „indogermanisiert“ worden ist; daß aus der Vermischung beider Bevölkerungsschichten in der älteren Bronzezeit eine „urbaltische“ Völkergruppe erwuchs, die sich schon in der jüngeren Bronzezeit in einzelne Teilstämme aufzuspalten begann. Schon in der vorchristlichen Metallzeit sind in Ostpreußen vier altbaltische Kulturgruppen nachweisbar, die als die Keimzellen der Samländer-Matanger, Galinder, Sudauer und Schälauer-Kuren angesprochen werden dürfen. Sie treten seit Christi Geburt als scharf umschriebene Einzelstämme hervor, zu denen sich als

fünfter der der Nadrauer im Inster-Pregel-Gebiet gesellt. In lückenloser Folge lassen sich diese altpreußischen Hauptstämme bis in die Ordenszeit verfolgen. Nach Abwanderung der Goten und Vandalen aus dem Weichselgebiet besetzen samländisch-natangische Kolonisatoren die siedlungsleer gewordenen gotischen Gebiete und dringen bis zur Weichsel und Drewenz vor. Die Warmier und Sassen, die Pogesanier und Pomesanier sind also samländisch-natangische Tochterstämme, und das westliche Ostpreußen ist altpreußisches Kolonisationsgebiet. Am Ende der Völkerwanderungszeit empfangen die Galinder einen Zustrom germanischen Blutes durch gotische Rückwanderer, in der Wikingerzeit die Samländer und die Schallauer-Kuren durch skandinavische Seefahrer (Wikinger). In der Ordenszeit gehen die altpreußischen Einzelstämme auf im Blute der vom Orden ins Land gezogenen deutschen Ansiedler.

Daß Altpreußen und Deutsche in der Ordenszeit so schnell und restlos verschmelzen konnten, ist vielleicht auf die starken germanischen Einflüsse zurückzuführen, die der altpreußischen Kultur schon seit der vorrömischen Eisenzeit in immer wiederholten Wellen zugeführt wurden. Durch 6 große westliche Kulturwellen ist Altpreußen aus einem ursprünglich osteuropäisch orientierten Gebiete schon vor der Ordenszeit zu einem westeuropäischen geformt worden. Am Ende der Steinzeit waren es die Trichterbecherkultur, die Megalithleute und Schnurkeramiker; in der jüngeren Bronzezeit die Einströmungen der Lausitzer Kulturwellen; in der vorrömischen Eisenzeit die Einflüsse der weichselländischen Gesichtsburnenkultur; in der römischen Kaiserzeit die Goten und Vandalen; am Ende der Völkerwanderungszeit gotische Rückwanderer; im jüngsten heidnischen Zeitalter die Wikinger, die den Boden vor-

bereitet hatten für die Mission des Deutschritterordens. Kein nennenswerter slawischer Einfluß ist im vorordenszeitlichen Ostpreußen nachzuweisen, kein slawischer Grab- oder Siedlungsfund bisher aus ihm bekannt geworden. Auch die nach der Ordenszeit ins Land gesickerten und teilweise bewußt angesiedelten fremdstämmigen Litauer und Masowier haben einstimmig ihre tiefe Verbundenheit mit deutscher Kultur und deutschem Volkstum bewiesen an jenem denkwürdigen Abstimmungstage, der 1919 die Randgebiete Ostpreußens an Deutschland zurücklieferte. Möge sich auch künftig jener Spruch bewahrheiten, der auf dem Abstimmungsdenkmal vor der Marienburg eingemeißelt steht: „Dies Land bleibt deutsch!“ Es ist unser nach jedem heiligsten Rechte, nach einer zunächst unbewußten, später bewußten 4000jährigen Kultur- und Kolonisationsarbeit.

Die im vorliegenden Heft kurz gestreiften Fragen über die vorgeschichtliche Urbevölkerung Ostpreußens und seiner Nachbarländer finden eine ausführliche Darstellung und Begründung in dem voraussichtlich im Verlage von Walter de Gruyter & Co., Berlin, erscheinenden Werke

Vorgeschichte der altpreußischen Stämme

Untersuchungen über Siedlungstetigkeit und Kulturgruppen
im vorgeschichtlichen Ostpreußen

von

Carl Engel
Königsberg

3 Bände mit etwa 300 Seiten Text, etwa 200 Tafeln mit zahlreichen Einzeldarstellungen, 22 Haupt- und zahlreichen Nebenkarten. Das Erscheinen des Werkes ist von dem Ergebnis der Subskription darauf abhängig, die hiermit aufgelegt wird. Der 1. Band soll bei einem günstigen Stande der Subskription im Herbst 1932 erscheinen, die beiden folgenden im Jahre 1933. Subskriptionspreis für jeden Band RM. 20.—. Der spätere Ladenpreis wird 25 Prozent höher sein als der Subskriptionspreis, der nur bei Vorausbestellung bis zum 1. September 1932 in Kraft bleibt.

Das Werk behandelt unter Heranziehung und kritischer Prüfung des gesamten vorgeschichtlichen Fund-

materials Ostpreußens und seiner Nachbarländer die Frage nach der Herkunft der baltischen Völkergruppe, der Herausbildung des altpreußischen Volkes und seiner Einzelstämme sowie ihr Verhältnis zu den Nachbarvölkern von den Anfängen der menschlichen Besiedlung Ostpreußens bis zur Ordenszeit. Überall werden die Bevölkerungsverhältnisse im Rahmen der großen Zusammenhänge und unter ausführlicher Berücksichtigung der ostdeutschen, polnischen und ostbaltischen Nachbargebiete erörtert. In einer Folge von etwa 22 Karten werden die vorgeschichtliche Besiedlung und die Kulturgruppen Ostpreußens lückenlos von der Urzeit bis zum Beginn der geschichtlichen Zeit veranschaulicht. Besondere Kapitel sind der Gotenfrage, dem Problem der Lausitzer Kultur und dem Indogermanen-Problem gewidmet. In Lichtbild und Zeichnung werden Kulturgut, Grabformen und Keramik der verschiedenartigen Kulturgruppen in den einzelnen Zeitabschnitten vorgeführt. Weitere Abschnitte behandeln die Probleme der vorgeschichtlichen Siedlungsgeographie, der geologischen und klimatischen Verhältnisse der Vorzeit. In engster Zusammenarbeit zwischen Geschichte, Sprachforschung und Vorgeschichte erfahren auch die sprachlichen Zeugnisse und die historischen Quellen über die altpreußischen Stämme eine neuartige Wertung durch Beiträge von Universitätsprofessor Dr. Gerullis (Leipzig) und Staatsarchivdirektor Dr. Hein (Königsberg). Es ist das Ziel des Werkes, zu zeigen, wie es auf Grund fruchtbarer Zusammenarbeit von Geschichtsforschung, Sprachwissenschaft und Vorgeschichtsforschung möglich ist, die Bevölkerungsverhältnisse eines bestimmten Gebietes weit über den Beginn der geschichtlichen Zeit rückwärts zu verfolgen und zu klären.

Band I behandelt nach einer allgemeinen Übersicht über die Probleme und die Methodik der Untersuchung

die geographischen Grundlagen und die Bedeutung des Lebensraums für die Kulturentwicklung, die Chronologie der Hauptepochen, das Problem der Siedlungstätigkeit und die Kulturgruppen der Steinzeit und der vorchristlichen Metallzeit.

Band II bringt eine ausführliche Darstellung der Kulturgruppen der nachchristlichen Eisenzeit, der Glanzzeit der ostpreussischen Vorgeschichte.

Band III enthält die Zusammenfassung und die Auswertung der Ergebnisse, die Herkunft der baltischen Völkergruppe, ihre Aufspaltung in die baltischen Einzelvölker. Die Entwicklung der altpreussischen Kultur und der preussischen Einzelstämme erfahren eine ebenso eindringliche Behandlung wie die Gesamtkulturentwicklung der einzelnen Gruppen, das Goten- und Indogermanenproblem, die Frage nach Wildnis- und Siedlungsgebieten vor der Ordenszeit, nach Siedlungszentren, Handelsstraßen und Kulturströmungen sowie das Problem von Kultur und Raum. Eine ausführliche Quellen- und Materialsammlung gestattet im Zusammenhang mit dem reichen Karten- und Bildmaterial die exakte Nachprüfung aller vorgetragenen Einzel Tatsachen. Subskriptionsbestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen. Wo eine solche nicht vorhanden, wende man sich direkt an den Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthinerstraße 38.